

HANNU RAITTILA

CANAL GRANDE

ROMAN

btb
E-BOOKS

Wegen des dichten Nebels sieht man von den Palästen natürlich keinen Schimmer. Der Mann gerät in Wallung wie ein Fremdenführer, bis der Chauffeur genug hat und ihn anraunzt: «Non è Canal Grande!» Das Taxi ist von der Ferrovia durch einen Seitenkanal gefahren, um die obere Biegung des Canal Grande abzukürzen ...

Ansonsten sind der Dozent und der als bautechnischer Experte angeheuerte Diplom-Ingenieur Marrasjärvi tüchtige Männer. Besonders an Marrasjärvi habe ich einen Narren gefressen, er scheint ein richtig typischer Finne zu sein. Mit Heikkilä nehmen wir in einer Bar in der Nähe des Hotels einen Amaro. Der Dozent rekapituliert

selbst die touristische Rundfahrt über den Canal Grande, die für ihn peinlich endete. Übrigens kann Heikkilä kein Italienisch. Stattdessen spricht der Mann Latein! Mit langsamer und sorgfältiger Aussprache macht er sich verständlich, zur großen Begeisterung aller Venezianer, die ihn hören.

11. Januar

Der Nebel hält an. Noch nie, nicht einmal in dieser Stadt, habe ich einen solchen Nebel gesehen. Wie ein ahnungsloser Dummkopf gehe ich an Kanälen entlang und durch Gassen, die ich kenne. Mal

taucht ein vertrautes
Brückengeländer aus den
Nebelschwaden auf, mal eine
kleine Skulptur am Türrahmen
eines Palastes oder ein in
phantastische Formen gegossener
Klopfer im barocken Stil, wobei
alles, was von den Dunstzungen
umspielt wird, ständig
verschwindet und unverhofft
wieder auftaucht, bis du dich
fragst, ob das, was du siehst, von
dieser Welt ist oder den Winkeln
deiner Vorstellung entspringt. Und
dabei ist diese Stadt eine
Schöpfung illusionsloser
Kaufleute, welche allein fühlbares
Material und Gegenstände
wertschätzten. Als ich ins Hotel
zurückgehe, bleibt hinter mir ein

träge wallender Dunstkorridor
zurück, der allmählich wieder zur
undurchdringlichen Nebelwand
zusammenfindet.

II

Zwei Wochen vergingen, und ich hatte noch immer keinen einzigen der Paläste am Canal Grande zu Gesicht bekommen, die zu retten unsere Aufgabe war. Ich hatte von der ganzen Stadt Venedig nichts anderes gesehen, als das Pflaster unter meinen Füßen, die rissigen Backsteinwände, an denen man im dichten Nebel entlanggehen musste, und verzierte, schwere Türen aus Edelholz. Überall war man von den Geräuschen des Wassers umgeben. Die feuchte Luft roch nach Meer, und die Schiffssirenen tröteten auf den Kanälen und in der Lagune, von der ich wusste, dass sie die Stadt